

Zeitschrift: Brugger Neujaarsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 30 (1919)

Artikel: Ein Stimmungsbild als Vorbemerkung zu den chronologischen Notizen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Stimmungsbild als Vorbemerkung zu den chronologischen Notizen.

Wenn der Chronikschreiber im Herbst 1918 die Feder ansetzt, um den Neujahrsblättern die übliche Uebersicht über erwähnenswerte Geschehnisse in unserem Weltwinkel, Bezirk Brugg genannt, beizufügen, so kommt er sich vor wie der Dienstuende der Zürcher Erdbebenwarte, der mit seinen feinfühligem Erkundungsmitteln von den fernen Erdbeben auf dem Laufenden gehalten wird, ohne daß der Boden in seinem ruhigen Beobachtungsraum unter seinen Füßen zittert. Wir sehen durch die Tür- und fensterspalten unseres Schweizerhauses über unsere Marken flammendes Ungewitter, fühlen uns bedrückt durch die von außen und innen gestoßenen Riegel, die für den Aus- und Eingang nur unter erschwerenden Umständen gezogen werden, fürchten nicht mehr recht, daß ein Wetterschlag von außen die Grundfesten der Schweiz erzittern machen; aber die eingeengte Luft im Innern des Hauses, lähmend für die einen, aufregend für die andern, wird eben doch nur durch Atempausen — und das sind die Friedenshoffnungen und das alltägliche Hinnehmen und der Genuß der ermöglichten Lebenshaltung und lahmen Lebensfreude — erträglich gemacht. Die Schweizer und die unter sie gemischten uniformierten und nicht uniformierten Fremdgestalten stehen unter einem Regenten, wie ihn unser Vaterland noch nie gesehen. Das ist der Zwang, die Organisation. Der freie Bürger, von Natur aus auch nicht mehr als ein anderer Mensch, ist darauf bedacht, durch List und Kniffe und durch seinen Knecht, nämlich das entwertete Geld, von dem zusammengeschmolzenen Haufen der Existenzmittel auf seine Seite zu bringen, so viel er kann, ja — wenn er eben nicht einen Herrn über sich hat, der einen jeden gleichmäßig zum sparsamen und eingeschränkten Verbrauch der Nahrungsmittel zwingt. Aber auch an den Befehlshaber mit seinen täglichen Erlassen gewöhnt man sich. Das Ungewöhnliche, mit Brot-, Milch-, Fett- und so vielen andern Karten den Einkauf für den Haushalt zu besorgen oder damit auf Geschäftsreisen oder in die fernen zu gehen, ist eingelebter Brauch. Erst spätere Geschlechter werden, wenn sie dicke Bücher über die lästigen Gänge zu den Bezugs- und Kontrollstellen behufs Erlangung der Zuteilungsscheine, über die Lebensmittel-Notstandsämter, über die Holz-, Kohlen-, Kartoffel-, Butter- und sonstigen Zentralen lesen werden, einmal staunen, daß unter diesen streng innegehaltenen Formalitäten das Leben noch einen weiten Spielraum hatte. Die Teuerung wird durch Besoldungszuschläge und Preiserhöhungen gegenseitig emporgeschraubt; daß aber auch der magere Geldbeutel sich noch etwas verschaffen kann, dazu wird selbst der Verkauf und der Einkauf von abgetragenen Schuhen, Kleidern, Wäschestücken behördlich organisiert. Die Welt war im Großen nicht treu, und wird gezwungen, im Kleinsten treu zu sein.

Ein nicht fertig zu malendes Stimmungsbildchen mitten in den Lichtern und den Schatten, die wie die Gedanken an den Weltkrieg und die Weltkrankheit und den Weltfrieden stündlich wechseln!